

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: 6-7

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

cken», kommentierte die Basler Zeitung. Zu reden gibt in Basel, dass die Architekten eine Ausnahmeregelung beantragen: Die geschützte Ufer-Böschung soll bis auf das Niveau des St.Johanns-Rheinwegs abgegraben werden, damit das Haus von dort her zugänglich wird.

Solarstrom preisstabil

«Solarstromanlagen wandeln Gratis-Sonnenlicht in Strom um, sie sind emissionsfrei, zuverlässig, verursachen keinen Lärm und haben eine Lebensdauer von zwanzig und dreissig Jahren». Mit diesen Argumenten ruft Energie Schweiz die Vorteile der Sonnenenergie in Zeiten steigender Ölpreise in Erinnerung. Wer renoviert oder neu baut, kann mit Solarstrom seine Energieversorgung unabhängiger und ökologischer gestalten. Eine Solarzellenfläche von zwanzig Quadratmetern deckt den Energiebedarf eines Vierperson-Haushaltes zu sechzig Prozent. Die Technologie ist längst aus den Kinderschuhen: bereits über tausend Anlagen in der Schweiz liefern ihren überschüssigen Strom ins Netz. Die lokalen Elektrizitätswerke vergüten 15 Rappen pro kWh. Solarstrombörsen bieten langfristige Abnahmeverträge mit kostendeckender Vergütung an. Die Nachfrage steigt: Bereits kaufen über 60000 Private und Firmen Solarstrom. Für viele ist der abonnierte Solarstrom die Alternative zur eigenen Solarstromanlage. www.energie-schweiz.ch

Fairnessgebiet?

Ersingen bei Kirchberg möchte sich als Wohnort im Grünen für Familien profilieren, die ihr Geld in der Stadt verdienen. Das wäre kein Problem, wären da nicht diese ärgerlichen Bau- und Gestaltungsvorschriften, die so manchen Eigenheimtraum zum Trauma machen. Die Gemeinde hat reagiert und ein so genanntes Fairnessgebiet erfunden. Im neuen Ortsplanungs-Reglement wollen die Behörden erstmals ein 19 Parzellen grosses Gebiet am Dorfrand ausscheiden, wo alle Formen wie Flach-, Pult- oder Satteldach, Turm, Bungalow oder Pyramide möglich sind. Wie das geht? Wer im Fairnessgebiet bauen will, braucht nur die Einwilligung seiner Nachbarn, nicht aber die der Behörden. Ob die Gemeinde Bauen nun endgültig zur Privatsache erklärt, hängt nun nur noch vom Segen des Kantons für das Architektur-Freipass-Gebiet ab.

Steinfabrik

Im Januarheft 1995 berichtete Hochparterre ausführlich über den Wettbewerb für den grossartigsten Seeanstoss des Zürichsees, das Areal der Steinfabrik in Pfäffikon. Noch während dem Wettbewerb kaufte die Korporation Pfäffikon das Grundstück. «Die Korporation wird sich an das rechtskräftige Baureglement halten», erklärte damals ihr →

Stadtwanderer Steinmann lesen

Woran erkennt man einen starken Text? Wenn er, je älter er wird, desto erheller wirkt. Die im Leseband «Forme forte» gesammelten Aufsätze Martin Steinmanns haben genau diese Stärke. Sie lesen sich wie Meilensteine oder Wegweiser an der Strecke der letzten dreissig Jahre. Ein bewegter Beobachter liefert Orientierungshilfen. Wer Steinmann liest, weiss nachher besser, wo er überall durchgegangen ist. Natürlich beginnt alles mit Aldo Rossi, genauer mit dem Katzenjammer nach dem Rausch von Achtundsechzig. Die Architekten waren verunsichert, als Soziologen waren sie nicht zu gebrauchen, doch ein Rückgriff auf die ausgelagte Moderne von vorher war nicht mehr möglich. Da begann die Rede von der Architektur als Zeichen. Wozu Steinmann feststellt: «Ich bin überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit der Architektur solche Fragen stellen muss: Fragen der Zeichen als Form, nicht als Bedeutung, Fragen der leeren Zeichen.» Die architektonische Entwicklung verschob sich «von den Dingen als Bedeutung zu den Dingen als unvermittelte Erfahrung». Der Stadtwanderer dachte sich dabei: Das ist der Punkt, wo das angelebte Wissen durch sinnliche Erfahrung ersetzt wird. Man sieht nicht, was man weiss, sondern erfährt, was man sieht. Und er ertappte sich bei seiner ersten Sünde wider den Geist: der unproduktiven Wissensanhäufung. Die Architektur als literarisches Verfahren zu interpretieren, ihr Geschichten überzustülpen.

Von der sinnlichen Erfahrung ist der Schritt zum Material nicht weit. Steinmann schreibt: «Die physikalischen Eigenschaften werden vorausgesetzt; sie sichern die «recherche architecturale» ab, die Suche aber gilt den Wirkungen, die sich diesen Materialien abgewinnen lassen, wenn man sie auf eine andere als die gewohnte Art verwendet: Auf eine Art, die bewirkt, dass wir diese Materialien mit andern Augen sehen.» Es geht nicht um die Wahrheit der Konstruktion oder die Materialechtheit, es geht um die Wirkung. Dem Stadtwanderer, der kurz vorher William Morris gelesen hatte, namentlich «The Seven Lamps of Architecture», atmete auf. Was hatte der Prophet verkündet? Moral und Architektur sind eins. Echt sei der Architekt, wahrhaftig und gläubig. Anders herum: Morris und seinesgleichen habe die Moral in die Architektur eingeführt und die hat uns verfolgt von «Art and Craft» zur Corbusianischen Rhetorik und der Transparenz als demokratische Architektur bis zur Tabula rasa von Achtundsechzig. Die Architektur war in einer moralischen Anstalt gefangen. «The Lamp of Truth» war ein so helles Licht, dass die Architekten ein Jahrhundert lang davon geblendet waren. Steinmann lesen hilft, sich davon zu befreien. Man kann seine Aufsätze als Aufforderung zum Ausgang der Architekten aus ihrem selbstverschuldeten Aberglauben interpretieren. Und der Stadtwanderer ertappte sich bei seiner zweiten Sünde wieder den Geist: Er entpuppte sich als architektonischen Moralisten. Steinmann selbst benutzt das Wort Moral überhaupt nie. Weil er nie verblendet war. Er wusste schon früh: Aus Architekturen macht man Architektur. Sie besteht aus Formen, nicht aus Gefühlen. Sie muss nicht das Echte schaffen, sondern das Wirkungsvolle. Ein beinahe barockes Verfahren. Leute, lest Steinmann! Martin Steinmann: Forme fortes. Ecrits / Schriften 1972–2002. Birkhäuser, Basel 2003, CHF 58.–



Bett letto
Im Fachhandel erhältlich. Adressen unter www.tossa.ch

tossa
Möbelwerkstadt an der Töss, Tössstalstrasse 345, CH-8496 Steg, Tel. 055 245 15 16